

Scholtz, Harald

Peter Dudek: "Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen". Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945 -1990). Opladen: Westdeutscher Verlag 1995. [...] [Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 4, S. 646-650



Quellenangabe/ Reference:

Scholtz, Harald: Peter Dudek: "Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen". Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945 -1990). Opladen: Westdeutscher Verlag 1995. [...] [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 4, S. 646-650 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-107655 - DOI: 10.25656/01:10765

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-107655>

<https://doi.org/10.25656/01:10765>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 4 – Juli/August 1996

Essay

- 481 PETER VOGEL
Scheinprobleme der Erziehungswissenschaft: Das Verhältnis von
„Erziehung“ und „Sozialisation“

Thema: Reform der Gymnasialen Oberstufe

- 493 HEINZ-ELMAR TENORTH
Reform der Gymnasialen Oberstufe – Praxis ihrer Arbeit.
Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt
- 497 PETER-M. ROEDER/SABINE GRUEHN
Kurswahlen in der Gymnasialen Oberstufe.
Fächerspektrum und Kurswahlmotive
- 519 BODO VON BORRIES
Geschichtsunterricht in der Gymnasialen Oberstufe.
Realisierung, Systematik, Exemplarik, Ergebnissicherung
- 541 HANS WERNER HEYMAN
Mathematikunterricht in der Gymnasialen Oberstufe
- 557 BARBARA LOOS/SUSANNE POPP
Praxis der Gymnasialen Oberstufe:
Varianten zur Gestaltung fächerverbindenden Lernens und Arbeitens
- 575 LUDWIG HUBER/HANS KROEGER/JÜRGEN SCHÜLERT
Eine Curriculum-Werkstatt für fächerübergreifenden Unterricht.
Ansätze am Oberstufenkolleg der Universität Bielefeld
- 589 JOACHIM KUPSCH/JÜRGEN SCHÜLERT
Perspektivenwechsel als reflexives Konzept für übergreifenden Unterricht am Beispiel „Rassismus“

Weitere Beiträge

- 605 SIGRID NOLDA
Begriffskarrieren und Rezeptionsbarrieren in der Erwachsenenbildung
- 623 MANFRED STOCK
„Ostdeutsche Jugend in der Wertekrise“.
Zur sozialen Konstruktion eines Stereotyps und seiner Funktion in der
Bildungsdebatte

Besprechungen

- 639 HANS SCHIEFELE
*Erich Weber: Pädagogische Anthropologie – Phylogenetische (bio-
und kulturevolutionäre) Voraussetzungen der Erziehung. (Pädagogik.
Eine Einführung. 1. Band: Grundfragen und Grundbegriffe. Teil 1)*
- 641 CHRISTOPH LÜTH
*Andreas von Prondczynsky: Pädagogik und Poiesis. Eine verdrängte
Dimension des Theorie-Praxis-Verhältnisses*
- 644 ULRICH BLEIDICK
*Urs Haeberlin: Heilpädagogik als wertgeleitete Wissenschaft.
Ein propädeutisches Einführungsbuch in Grundfragen einer Pädagogik
für Benachteiligte und Ausgegrenzte*
- 646 HARALD SCHOLTZ
*Peter Dudek: „Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht ver-
meiden lassen“. Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialis-
mus in Deutschland (1945–1990)*
*Peter Dudek/Thilo Rauch/Marcel Weeren: Pädagogik und Nationalsozia-
lismus. Bibliographie pädagogischer Hochschulschriften und Abhand-
lungen zur NS-Vergangenheit in der BRD und DDR 1945–1990*

Dokumentation

- 651 Pädagogische Neuerscheinungen

sellschaft existierende Menschenbild befindet sich dazu, naturgemäß, im Widerspruch. Insofern ergibt sich der „ethische Rückhalt“, die „Sinnfindung“, erst in der „Vision eines heilpädagogischen Menschenbildes“ (S. 82).

Alle bekannten Dilemmata pädagogischer Normenbegründung werden an dieser Argumentationsweise deutlich. HÄBERLIN empfiehlt einen „wertgeleiteten Methodenpluralismus als wissenschaftstheoretische Position für die Heilpädagogik“ (S. 212). Zur Konkretisierung beschreibt er die Freiburger Schulbegleitforschung, deren Ziele im Sinne einer Offenlegung von Wertentscheidungen („für Integration“) reflektiert und dann methodisch qualitativ und quantitativ überprüft werden. Damit verkürzt er das normative Rechtfertigungsproblem auf organisatorisches Handeln, das eher seine Legitimation durch Verfahren erfährt (LUHMANN). Für Grundentscheidungen der Heilpädagogik blieben dann nur Beschwörungsformeln bekennenden Charakters übrig.

Die zahlreichen Einwände schmälern nicht die Leistung eines stattlichen Werks, das trotz beträchtlicher Stofffülle sehr gut lesbar ist und eine angemessene Auswertung bisheriger Bestände bringt – so wie es einem Einführungsbuch ziemt. HÄBERLIN brilliert durch kenntnisreiche Übersichten, behutsame Einordnungen und durch viel vernünftige Weglassung auch dort, wo sich für den Fachkollegen aparte Seitenwege und Ergänzungen als akademische Versuchungen geöffnet hätten. Er fordert konstruktive Kritik und erneute Rechtfertigung heraus, und das ist viel bei einer Pädagogik, deren gegenwärtige Sorge die Lebensbedrohung ihrer Klientel ist.

Prof. Dr. Dr. h. c. ULRICH BLEIDICK
Kornblumenweg 49, 21217 Seevetal

Peter Dudek: „*Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen*“. Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945–1990). Opladen: Westdeutscher Verlag 1995. 346 S., DM 62,–.

Peter Dudek/Thilo Rauch/Marcel Weeren: *Pädagogik und Nationalsozialismus*. Bibliographie pädagogischer Hochschulschriften und Abhandlungen in der BRD und DDR 1945–1990. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 1995. 263 S., DM 68,–.

Auf die Ernte aus vielfältigen Arbeiten des Autors zur „pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus“ in den beiden Teilen Deutschlands durfte man gespannt sein. Der Buchtitel, ein NOHL-Zitat, das an ein bedrückendes Pflichtpensum denken läßt, erweist sich als Bindeglied zwischen heterogenen Teilen. Sie sind im Sinne der Aufforderung von H.E. TENORTH konzipiert, „Lücken“ sowohl in der Wahrnehmung von Pädagogik im Nationalsozialismus wie im Verlauf der pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus ausfindig zu machen. Es wird also nicht ein Forschungsbericht gegeben, vielmehr wird auf die ab 1970 vorgelegten verwiesen. Dafür wird die ihnen vorausliegende Phase „pädagogischer Reflexion und bildungshistorischer Forschung in der Nachkriegsära“ mit dem zugehörigen Umfeld präzise und eindrucksvoll geschildert. In wesentlichen Teilen sind die Untersuchungen dem Nachweis gewidmet, daß in der Bundesrepublik weniger die professionelle pädagogische Forschung als vielmehr die pädagogisch ambitionierte Publizistik dazu beigetragen hat, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu einem nicht durch Rituale allein abzuleistenden Pflichtpensum unserer politischen Kultur werden zu lassen.

Die große Belesenheit und die sensible Wahrnehmung offener Fragen führen den

Autor zu einer Mehrperspektivität der Darstellung, die in ihren Einzelheiten höchst anregend und meist auch ertragreich ist, aber noch keine Zusammenschau ergibt. Dabei hätte sich aus der Feststellung, daß die Didaktisierungsbemühungen für Zwecke der historisch-politischen Bildung „auch dort, wo sie die Erziehungsverhältnisse zwischen 1933 und 1945 thematisierten, zuallerletzt von den Ergebnissen der erziehungshistorischen Forschung beeinflußt“ wurden (S. 249f.), ein Fokus für seine Untersuchungen gewinnen lassen. Warum wurde von der politischen Bildungsarbeit die seit 1985 von Erziehungshistorikern in Umlauf gebrachte und von DUDEK häufig benutzte Etikettierung als „Erziehungsstaat“ nicht aufgegriffen? Da seine Darstellung vornehmlich der (universitären) pädagogischen Wissenschaft gilt, während die Ergebnisse der historischen Sozialisationsforschung in den Hintergrund treten, an der DUDEK selbst ein vielfach ausgewiesenes Interesse hat, liegt die Frage nahe, ob er die „Theoriegeschichte“ als für den offensichtlich gebotenen Brückenschlag zur didaktischen Praxis geeigneter ansieht als die Erforschung der damaligen Erziehungsverhältnisse. Darauf gibt der Verfasser erst in seinem Resümee eine – allerdings überraschende – Antwort.

Um den Beweis zu erbringen, daß über die „Disziplingeschichte im engeren Sinne“ von der „Historischen Pädagogik viel geschrieben, aber in bestimmten Bereichen wenig empirisch geforscht“ wurde, werden die einschlägigen erziehungswissenschaftlichen Hochschulschriften und ausgewählte pädagogische Zeitschriften aus Ost und West durch eine Kombination von quantitativen und qualitativen Analyseverfahren untersucht. Als Nebenprodukt dieser immensen Arbeit an der Auswahl und Erhebung des Inhalts von schließlich 1500 Zeitschriftenaufsätzen und 192 Dissertationen und Habilitationsschriften ist von DUDEK und seinen Mitar-

beitern RAUCH und WEEREN die Bibliographie „Pädagogik und Nationalsozialismus“ entstanden, die neben den Hochschulschriften auch die „Abhandlungen“ zum Thema zu enthalten scheint. Letztere sind aber ausschließlich dem untersuchten Zeitschriftenkorpus entnommen. So sucht man vergeblich die Sammelwerke, mit denen sich die Zunft, oft gemeinsam mit ausländischen Bildungshistorikern oder mit „Disziplin Fremden“, um Impulse für weitere Forschungen bemüht hat. Die Historische Kommission und die Kommission für Sozialpädagogik der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT haben 1980 und 1987 umfangreiche Bände zum Thema vorgelegt, die eine Schlüssel-funktion für weitere Forschungen hatten. Sie unberücksichtigt zu lassen ist um so unverständlicher, als ähnliche Vorhaben der DDR Berücksichtigung finden, und zwar durch den Trick, die „Monumenta Paedagogica“ den Zeitschriften zuzurechnen. Der für die Statistik besonders ins Gewicht fallende Band 15 über „Lehrer im antifaschistischen Widerstandskampf der Völker“ ist in seiner Anlage durchaus vergleichbar mit dem Band der Historischen Kommission „Der Lehrer und seine Organisation“ (1977).

Es war gerade das Bemühen, zu empirisch abgesicherten Aussagen zu kommen, das zu einer groben Verzeichnung der tatsächlichen Materiallage geführt hat. So verdienstvoll es ist, den Anteil der Verarbeitung jener Vergangenheit am Diskurs über die politische Kultur nachzuweisen, so irreführend ist die Übernahme des gesamten Korpus in eine Bibliographie „Pädagogik und Nationalsozialismus“. Hilft ein solches antiquarisches Interesse (das im übrigen die „Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ ohne Begründung ausspart) wirklich der Forschung weiter, wenn zudem außerhalb der Hochschulschriften erschienene wichtige Forschungen zum Thema, auch im Bereich der Fachdidaktiken, unerwähnt bleiben?

Jedenfalls ist dieser Bibliographie ein Ergänzungsband dringend zu wünschen.

Von größerem Gewicht als die quantitativen Befunde ist die Diskussion über die theoretischen Prämissen der Forschung. Hier interessiert den Verfasser vor allem die Frage, welche Früchte „linke“ politische Optionen von Pädagogikhistorikern für eine wissenschaftliche Analyse der nazistischen Erziehungspraxis erbracht haben. Dabei klingt Skepsis an, ob Wissenschaften überhaupt einen praktischen Beitrag zur Verhinderung antidemokratischer Bewegungen leisten können. DUDEKs Forschungserfahrung besagt nämlich, daß es eine „gleichförmige Semantik pädagogischer und gesellschaftsbezogener Leitbegriffe über verschiedene sozialmoralische Milieus, politische Lager und pädagogische Handlungskontexte hinweg“ gab (S. 46). Dabei dürften freilich die illegitimen Einbrüche des Unrechtsstaats in diese Semantik nicht übersehen werden, so wenn etwa die dem Wehrdienst entnommene Vokabel „Ehrendienst“ zur Begründung der „Dienstpflicht“ von Zehnjährigen herangezogen wurde.

Gegen einen solchen Einwand würde DUDEK wohl die Unterscheidung von gegenstandsorientierten Logiken geltend machen, wonach die „professionellen Reflexionsanstrengungen über Erziehung“ einer anderen Logik folgten als die Praxis. Der Sündenfall der ersteren, so ist sein Fazit aus den referierten Stellungnahmen, lag schon vor 1933: in der Machtverfallenheit der ‚autonomen‘ Pädagogik, die Politik mit den Mitteln der Bildung betreiben sollte. Doch gerade ihr gegenüber ist das Primat einer nazistisch verstandenen Politik ja postuliert worden. Erst indem man es akzeptierte, ist die pädagogische Argumentation zur Legitimationsbeschaffung für die Veränderungen im Erziehungssystem verkommen – oder sie wurde zur Wirkungslosigkeit verdammt. Die Darstellung der gegensätzlichen Bewertungen in der Historiographie endet nicht zufällig

mit H.E. TENORTH, an dessen These von der „singulären Konfiguration“ sich der Streit der Pädagogen entzündet hatte. Diese Singularität läuft doch wohl darauf hinaus, daß es die gesuchte „authentische“ Erziehungstheorie nicht gab, selbst wenn die Praxis auf eine „Ästhetisierung des Politischen“ hin angelegt war (wovon im übrigen das nicht erwähnte Beiheft 31 der „Zeitschrift für Pädagogik“ über „Formative Ästhetik“ beredtes Zeugnis ablegt).

Die These von der „singulären Konfiguration“ macht auch eine ausführliche Darstellung der „Problemwahrnehmung und Aspirationen der Pädagogik“ nach dem Krieg erforderlich. Bei den jetzt Beteiligten sieht der Verfasser jedoch „keine Zäsur durch Selbstkritik“, eher „Kontinuität im Wandel“, freilich auch in der kritischen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie sie von TH. LITT schon während des „Dritten Reiches“ geübt worden war. Dieser Einschätzung kann der Rezensent, der der Studentengeneration der Nachkriegszeit angehört, nur zustimmen. Den Blick für eine „Verarbeitung“ haben eher die kulturpolitischen Zeitschriften „Die Sammlung“ und die „Frankfurter Hefte“ geöffnet. So ist es konsequent, daß die Analyse auch nach dem Anteil von Autoren fragt, die nicht in die Strukturen nationalsozialistischer Machtausübung verstrickt waren. In der Darstellung der früh einsetzenden Versuche, die Theoriegestalt der NS-Pädagogik zu erfassen (1946), werden auch einmal die Grenzen der deutschen Auseinandersetzung überschritten, indem in aller Kürze einige während der Nazi Herrschaft im Ausland erschienene Beiträge zu diesem Thema charakterisiert werden. Auch daß die Diskussion um E. KRIECKS Pädagogik längst vor der NS-Herrschaft begonnen hatte, wird in Erinnerung gerufen. Mit einem sehr problemsensiblen Sonderkapitel über TH. WILHELM wird diese Geschichte der Phase ersten Distanzgewinns abgeschlossen.

Die folgende, bereits charakterisierte Auswertung der Zeitschriften leitet durch die Untersuchung der beteiligten Autoren nach sozialem Status, Alterskohorte, Zugehörigkeit zur „Zunft“ und zu den politisch Verfolgten über zur Untersuchung der „Hochschulschriften“ unter ähnlichen Gesichtspunkten. So muß die pädagogisch-historische Forschung in den Pädagogischen Hochschulen außer Betracht bleiben. Immerhin werden deren einschlägige Lehrangebote im statistischen Überblick über das erst in den sechziger Jahren in der Bundesrepublik wachsende Interesse an dieser Thematik berücksichtigt. Das Interesse des Verfassers richtet sich dabei auf die Praxis der Förderung einschlägiger Forschungen. Kritisch wird vermerkt, daß nur 15% der Gutachter von Qualifizierungsarbeiten in den untersuchten Zeitschriften mit Veröffentlichungen zu diesem Thema hervorgetreten sind. Hier gewinnt dann auch der Vergleich der Motivationen zu pädagogisch-historischer Forschung und ihrer theoretischen Fundierung in West und Ost an inhaltlicher Kontur. Was den Terminus „Erziehungsstaat“ anbelangt, muß der Verfasser freilich konstatieren, daß er „ohne eine erkennbare Theorie“ (S. 225, 234), aber doch munter weiter von ihm benutzt wird, unter Verweis auf seine Verwendung im megalomanischen Sprachschatz eines ROBERT LEY von 1933.

Den Schlußpunkt nach den Erkundungszügen zur Absicherung der Ergebnisse und zur Sichtung der Desiderata pädagogisch-historischer Forschung bildet ein wiederum sehr gelungener Überblick über die meist von Ereignissen ausgehenden, also von außen kommenden Anstöße, die die Auseinandersetzung mit dem zwölfjährigen Reich zum festen Bestandteil historisch-politischer Bildung, zumindest in der Bundesrepublik, werden ließen. Hierbei wird auch einmal eine andere Quellengattung herangezogen: die Staatsexamensarbeiten des Pädagogischen Insti-

tuts Jugenheim und aus der Universität Frankfurt/Main. Eindrucksvoll wird an solchen Quellen belegt, wie zögerlich sich die Schulpraxis der Aufgabe einer pädagogischen Verarbeitung, zunächst unter dem Vorzeichen „Anti-Totalitarismus“, genähert und Anregungen aus den untersuchten Zeitschriften aufgenommen hat. Erst den Filmen „Hitler – eine Karriere“ und „Holocaust“ sowie dem anschließenden Schülerwettbewerb „Alltag im Nationalsozialismus“ (1980) wird der Anstoß dazu zugeschrieben, „von den vorwiegend struktur- und sozialgeschichtlich orientierten und politikzentrierten Unterrichtskonzepten“ der siebziger Jahre Abstand zu nehmen, die die „Schüler der 9. und 10. Klassen entwicklungspsychologisch überforderten und demotivierten“. Eine „Personalisierung von unten“ setzte ein, die für die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus, für das Interesse an Resistenz und Widerstand, aber auch an den Erziehungsverhältnissen von einst eine neue Grundlage abgab. Die Kompetenz des Verfassers in Sachen politisch-historischer Bildung, die er als Rezensent in der Wochenzeitung „Das Parlament“ vielfach unter Beweis gestellt hat, gibt seiner Einschätzung der jüngeren Entwicklung zuzätzlich Gewicht.

Für den Schluß hält er eine Pointe bereit, die seine zunächst auf die Erforschung der Theoriegeschichte fixierte Untersuchung ohne aktuelle Relevanz erscheinen läßt: „Für die Formierung zum politischen Soldaten und Volksgenossen benötigte man keine Erziehungstheorie, aber das pädagogische und psychologische Wissen, Situationen so zu arrangieren und weltanschaulich aufzuladen, daß Indoktrination auf die Zustimmung der Indoktrinierten stieß und die Simulation von Volksgemeinschaft und ‚neuem Reich‘ im Alltag scheinbar erfahren werden konnte und geglaubt wurde“ (S. 304). Mit dieser Formulierung wird der Erziehungsforschung eine neue Perspektive eröffnet.

Das Vorhaben, neben der Schilderung der geleisteten Arbeit, ihrer Irrwege und Abhängigkeiten, auch blinde Flecken aufzuweisen und zu ihrer Bearbeitung anzuregen, dabei den Beitrag der DDR nicht zu übergehen, scheint mir gelungen zu sein. Auch wird zu einer Vielfalt methodischer Wege zur Erschließung neuer Erkenntnisse ermuntert. Wer sich auf das komplexe Feld der erziehungshistorischen For-

schung und der didaktischen Verarbeitung dieses zwar „historisch“ gewordenen, aber immer noch höchst sensiblen, weil mit unserer politischen Kultur in gespanntem Verhältnis stehenden Bereichs wagen möchte, dem sollte dieses Buch als „Pflichtpensum“ empfohlen werden.

Prof. Dr. HARALD SCHOLTZ
Pfalzburger Str. 82, 10719 Berlin